

Debüt im Deutschlandradio Kultur

DEBÜT

Hörerservice: 0221.345 18 31 • Fax 0221.345 18 39
hoererservice@dradio.de
deutschlandradio.de/dkultur/sendungen/debuet/

25.11.2015 • 20 Uhr
Philharmonie Berlin

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin
Nicholas Collon Dirigent
Andrei Ioniță Violoncello
Adam Laloum Klavier

Ein Programm
von Deutschlandradio

Deutschlandradio Kultur

Ein Programm
von Deutschlandradio

Deutschlandradio Kultur



Mi 25 11

Uraufführung am 6. Februar 1909 in Sankt Petersburg mit dem Orchester der Siloti-Konzerte unter der Leitung von Alexander Siloti.

Igor Strawinsky (1882–1971)

›Feu d’artifice‹ (Feuerwerk)

Fantasie für großes Orchester op. 4 (1908, rev. 1909)

Con fuoco – Lento – Allegretto

Uraufführung am 4. Oktober 1959 durch Mstislaw Rostropowitsch und die Leningrader Philharmoniker unter der Leitung von Jewgeni Mrawinski.

Dmitrij Schostakowitsch (1906–1975)

Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 1 Es-Dur op. 107 (1959)

- I. Allegretto
- II. Moderato –
- III. Cadenza –
- IV. Allegro con moto

PAUSE

Mit dem Datum vom 2. März 1786 in das Verzeichnis seiner Werke eingetragen, das Mozart seit 1784 führte; Uraufführung wohl noch im selben Monat im Rahmen einer Akademie, die Mozart auf eigenes Risiko gab.

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 23 A-Dur KV 488 (1786)

- I. Allegro
- II. Adagio
- III. Allegro assai

Uraufführung am 13. Februar 1961 durch die New Yorker Philharmoniker unter der Leitung von Lukas Foss in der Carnegie Hall New York.

Leonard Bernstein (1918–1990)

Symphonische Tänze aus ›West Side Story‹ (1956–61)

- I. Prologue. Allegro moderato – Scherzando e misterioso – Furioso –
- II. ›Somewhere‹. Adagio – Twice as fast, Andante con moto –
- III. Scherzo. Vivace e leggiero – Marcato e staccato –
- IV. Mambo. Meno Presto
- V. ›Maria‹. Cha-Cha. Andantino con grazia –
- VI. Meeting Scene. Meno mosso –
- VII. ›Cool Fugue‹. Allegretto –
- VIII. Rumble. Molto allegro
- IX. Finale. Adagio

NICHOLAS COLLON (Großbritannien)

Andrei Ioniță Violoncello (Rumänien)

Adam Laloum Klavier (Frankreich)

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Holger Hettinger Moderation

Dauer der Werke Strawinsky ca. 5 min | Schostakowitsch ca. 30 min | Mozart ca. 27 min | Bernstein ca. 21 min

Deutschlandradio Kultur

Das Konzert wird von Deutschlandradio Kultur aufgezeichnet und am 26. November 2015 ab 20.03 Uhr gesendet. UKW 89,6 | Kabel 97,55 | Digitalradio

EIN BLICK ZURÜCK, EIN BLICK NACH VORN

Das ›Debüt im Deutschlandradio Kultur‹ gehört zu den traditionsreichsten Konzertreihen des öffentlich-rechtlichen Hörfunks in Deutschland. Gegründet 1959 vom Rundfunk im amerikanischen Sektor (RIAS), liefen die Orchesterkonzerte in den ersten Jahrzehnten unter dem Titel ›RIAS stellt vor‹. Seit 1988 | 89 gehören auch Kammerkonzerte zum bewährten Profil der Reihe.

Die Liste der Debütanten, die nach Berlin eingeladen waren, bevor sie weltberühmt wurden, ist lang. Jacqueline Du Pré und Daniel Barenboim (beide 1963), Jessye Norman (1969) und Simon Rattle (1977), Evgeny Kissin (1987), Cecilia Bartoli (1988) und DSO-Chefdirigent Tugan Sokhiev (2003) gehören dazu. Auch heute versuchen wir, aus der Vielzahl der jungen Talente diejenigen für unser Debüt-Konzert zu gewinnen, die neben ihrer Virtuosität mit einer eigenen Stimme zu überzeugen wissen.

Musikalische Nachwuchsförderung findet aber nicht nur auf der Bühne statt. Im Vorfeld jedes ›Debüt‹-Abends geben wir zahlreichen Schülern die Gelegenheit, sich unter Anleitung von Musikstudenten langfristig mit den Inhalten des jeweiligen Konzerts auseinanderzusetzen. Im Idealfall bestaunen sie dann nicht nur die »Stars«, sondern gewinnen selbst einen Einblick in kreative Prozesse.

›Debüt im Deutschlandradio Kultur‹ wendet sich nicht nur an das Berliner Konzertpublikum, sondern wird deutschlandweit übertragen.

Dr. Christine Anderson
Musik | Produktion
Redakteurin

Dr. Hans Dieter Heimendahl
Hauptabteilung Kultur und Musik
Leitung

FOLGENREICHE, FESTLICHE UND RÄTSELHAFTE PREMIEREN

von Albrecht Dümling



Igor Strawinsky
>Feu d'artifice< op. 4

Besetzung

Piccoloflöte, 2 Flöten, 2 Oboen (2. auch Englischhorn), 3 Klarinetten (3. auch Bassklarinetten), 2 Fagotte, 6 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagwerk (Triangel, Becken, Große Trommel, Glockenspiel), 2 Harfen, Celesta, Streicher

Der Impresario im Publikum

Seinem Lehrer Nikolai Rimski-Korsakow, der ihn fünf Jahre lang als Privatschüler unterrichtete, verdankte Igor Strawinsky viel. Von ihm lernte er die Disziplin, die für die kompositorische Arbeit nötig war, und erhielt wesentliche Anregungen. Rimski-Korsakow war ihm außerdem eine moralische Instanz. Als Strawinskys Vater starb, trat der Lehrer an dessen Stelle. Angesichts dieser großen Nähe war es für den jungen Komponisten selbstverständlich, ein Musikstück zu schreiben, als die Tochter des Meisters heiratete. Er schuf es ab Mai 1908 innerhalb von sechs Wochen und schickte die fertige Partitur dem Brautvater in dessen Sommerresidenz. Wenige Tage später erhielt er jedoch ein Telegramm mit der Nachricht vom Tod Nikolai Rimski-Korsakows am 21. Juni.

Bei dem musikalischen Hochzeitsgeschenk handelte es sich um das Orchesterstück >Feu d'artifice< (Feuerwerk) – ein Kompendium der

Bild oben: Feuerwerk über dem Lac d'Annecy

Orchestrationskünste, die Strawinsky bei Rimski-Korsakow gelernt hatte. Dieser hatte ihm eingeschärft, schon bei den ersten Entwürfen an bestimmte Instrumente zu denken. Für sein nur vier Minuten dauerndes Stück wählte Strawinsky eine opulente Besetzung: Neben drei Flöten, zwei Oboen, drei Klarinetten und sechs Hörnern fällt der große Streicherapparat auf. Nur wenige Instrumente entzünden zu Beginn das Feuer: Leise und engstufig in sich kreisende hohe Flötenfiguren, ergänzt durch Blitze von Piccoloflöte und Violinen. Erst allmählich füllt sich das Klanggewebe und erfasst auch die tiefe Lage. Als Gegenpol zur Chromatik stellen die Blechbläser ein diatonisches Thema vor, das zuerst in Bruchstücken und schließlich als Fugato erklingt. Ruhige Violin-Flageolets, die an die Zauberformel aus dem >Zauberlehrling< von Paul Dukas erinnern, unterbrechen die rasche Bewegung. Dann kehrt in diesem dreiteiligen Scherzo das erste Thema wieder, zuerst rückläufig gespielt, schließlich in der Originalgestalt. Den in den Himmel geschossenen Feuerwerkskörpern entsprechend, dominiert im Orchester die schwebend wirkende Höhe.

Bei der von Alexander Siloti am 6. Februar 1909 in Sankt Petersburg dirigierten Uraufführung beeindruckten die vielfältigen Klangfarben das Publikum; Strawinskys älterer Kollege Alexander Glasunow mäkelte jedoch: »Kein Talent, nur Dissonanz.« Besonders begeistert äußerte sich der Impresario Sergei Djagilew, der für seine Präsentationen russischer Kunst in Paris einen musikalischen Mitarbeiter suchte. Ihm imponierte die Orchestration des >Feuerwerks< so sehr, dass er den jungen Komponisten mit mehreren Bearbeitungen und schließlich mit der Musik zum Ballett >Der Feuervogel< beauftragte. Dessen umjubelte Pariser Premiere im Juni 1910 bedeutete für Igor Strawinsky den internationalen Durchbruch. Das bis heute originell und eigenständig wirkende >Feuerwerk<, sein bis dahin erfolgreichstes Opus, hatte dies vorbereitet. Rückblickend bewertete Strawinsky deshalb den 6. Februar 1909 als entscheidende Wegmarke für die Zukunft seiner musikalischen Laufbahn. Dieser Tag hatte ihn zu Sergei Djagilew gebracht, der nach Rimski-Korsakows Tod sein wichtigster Förderer wurde.

In vier Tagen einstudiert

Der 12. Mai war für Dmitrij Schostakowitsch alljährlich ein besonderes Datum. An diesem Tag erinnerte er sich an die Leningrader Uraufführung seiner Ersten Symphonie im Jahr 1926. Sie war ein überwältigender Erfolg, immer wieder wurde der zwanzigjährige Komponist auf das Podium gerufen. Die Kritiker feierten die frühe Meisterschaft des jungen Mannes, der eben erst sein Studium abgeschlossen hatte. Schon ein Jahr später dirigierte Bruno Walter diese Symphonie in Berlin, weitere Aufführungen in Philadelphia und New York schlossen



Igor Strawinsky im Alter von 18 Jahren, 1910

Es kann nur wenige Menschen gegeben haben, die Rimski so nahe standen wie ich, besonders nach dem Tod meines Vaters, als er für mich wie ein Pflegevater war.

Igor Strawinsky

Dmitrij Schostakowitsch
Violoncellokonzert Nr. 1 Es-Dur

Besetzung

Violoncello solo
2 Flöten (2. auch Piccolo),
2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte
(2. auch Kontrafagott), Horn,
Pauken, Celesta, Streicher

Man könnte sagen, dass Schostakowitsch mit den „offiziell anerkannten“ Werken eine Auszeit für sich gewann, in der er die Werke komponierte, so wie er es für einzig richtig hielt.

Mstislaw Rostropowitsch

sich an. Zehn Jahre nach diesem grandiosen Start wurde Schostakowitsch in einem Artikel der Zeitung »Prawda« unter dem Titel »Chaos statt Musik« öffentlich angegriffen. Er lebte seitdem in ständiger Angst vor der Willkür Josef Stalins, der ihn abwechselnd ehrte und bedrohte. Nach erneuten Verleumdungen im Jahr 1948 wagte der Komponist nicht mehr, neue Werke, wie sein erstes Violinkonzert, zur Aufführung zu bringen.

Nach Stalins Tod begann endlich mit der »Tauwetter-Periode« eine Liberalisierung, die auch Schostakowitsch aufatmen ließ. Als er den Cellisten Mstislaw Rostropowitsch kennenlernte, für den Prokofjew ein Cellokonzert geschrieben hatte, beschloss er 1959, diesem Beispiel zu folgen. Für sein eigenes wählte er die »heroische« Tonart Es-Dur. Den Kopfsatz nannte er »ein Allegretto im Stil eines spaßhaften Marsches«. Ohne Vorbereitung beginnt das Soloinstrument mit einem energischen Vierton-Motiv, das ein von Schostakowitsch 1948 komponiertes Marschlied aus dem Propagandafilm »Die junge Garde« zitiert und dann vom Orchester aufgegriffen wird. Das Verhältnis von Individuum und Kollektiv ist hier weniger konflikthaft als später im zweiten, 1966 uraufgeführten Cellokonzert. Das schwere Blech und die große Trommel, die dort bedrohlich wirken, fehlen in diesem Werk. Zu den Holzbläsern, Streichern, Celesta und Pauke tritt das Horn als einziges Blechblasinstrument. Es fungiert als Partner des Solisten, nicht als Gegner.



Mstislaw Rostropowitsch, Gemälde von Gabriel Glikman, 1963

Der zweite Satz, eine elegische Sarabande, beginnt mit Dialogen von Cello und Horn. Im Mittelteil tritt das Orchester stärker hervor, worauf das von einer Celesta begleitete Solo-Cello in gespenstisch wirkenden hohen Flageolett-Tönen antwortet. Die Solokadenz beginnt ruhig, wird dann bewegter und virtuoser. Damit leitet sie über zum Final-Rondo, in dem sich der bissige Humor des Komponisten zeigt. Während er im Hauptthema des heiteren Kopfsatzes eine eigene Melodie zitiert hatte, spielt er nun auf das von Stalin besonders geschätzte georgische Volkslied »Suliko« an. In Gedanken an den verhassten Diktator verzerrt Schostakowitsch die mit einem Terzfall beginnende Liedmelodie und macht den ganzen Satz zu einem »Dance macabre«. An den Cellisten stellt er dabei mit extrem hohen Tönen und Doppelgriffen enorme technische Anforderungen. Zum Schluss erinnert er noch einmal an das Hauptthema, dessen vier erste Töne zugleich aus den Initialen seines Namens – d, es, c und h – hergeleitet sind. Dieses Monogramm, das den Bekenntnischarakter der Musik unterstreicht, sollte in seinem weiteren Schaffen noch eine zentrale Rolle spielen.

Mstislaw Rostropowitsch hat die ihm gewidmete Komposition innerhalb von nur vier Tagen einstudiert und am 4. Oktober 1959 in



Mstislaw Rostropowitsch und Dmitrij Schostakowitsch

Leningrad zu einer sehr freundlich aufgenommenen Uraufführung gebracht. Bereits einen Monat später gastierte er mit diesem Werk in den USA.

Rätselraten um die Uraufführung

Mit seinen nicht weniger als 27 Klavierkonzerten, die er in rascher Folge ab 1773 schuf, wurde Wolfgang Amadeus Mozart zum Schöpfer des modernen Klavierkonzerts. Diese Werkreihe bildet, so der Mozart-Forscher Alfred Einstein, den Gipfel seines instrumentalen Schaffens. Einstein bewunderte daran die Synthese von Kompliziertheit und Klarheit, von Innovation und Verständlichkeit. Der Komponist selbst hatte sich dies zum Ziel gesetzt, wie er 1782 seinem Vater erklärte: »Die Concerten sind eben das Mittelding zwischen zu schwer und zu leicht«. Kenner sollten darin Neues entdecken, »doch so, daß die Nichtkenner damit zufrieden sein müssen, ohne zu wissen warum«.

Mozart, ein glänzender Pianist, spielte seine Klavierkonzerte meist in eigenen Veranstaltungen, sogenannten Akademien. Die Uraufführungen waren festliche Ereignisse und fanden ein breites Interesse. Anders als bei den vorangegangenen Konzerten KV 467 und 482, die der Komponist im März beziehungsweise Dezember 1785 dem Wiener Publikum vorstellte, ist beim A-Dur-Konzert KV 488, einem seiner meistgespielten Werke, kein Uraufführungsdatum überliefert. Nach ersten Entwürfen im Jahr 1784 vollendete Mozart diese Komposition am 2. März 1786, noch während der Arbeit an der Oper »Die Hochzeit des Figaro«. Im September bot er sein Klavierkonzert über den befreundeten Kammerdiener Sebastian Winter dem Fürstenthof von Donaueschingen an und versicherte, es sei in Wien noch unbekannt und gehöre zu einer Gruppe von Werken, welche »ich

Wolfgang Amadeus Mozart Klavierkonzert Nr. 23 KV 488

Besetzung

Klavier solo
Flöte, 2 Klarinetten, 2 Fagotte,
2 Hörner, Streicher

Die Concerten [...] sind sehr »Brillant« – angenehm in die ohren – Natürlich, ohne in das leere zu fallen.

Wolfgang Amadeus Mozart

für mich oder einen kleinen Zirkel Liebhaber und Kenner zurück-behalte«. Die Partitur wurde für Donaueschingen erworben. Wir wissen aber nicht, wann und wo der Komponist sein neues Opus erstmals zu Gehör brachte.

Alfred Einstein hielt das A-Dur-Konzert für die ideale Erfüllung von Mozarts Anspruch, Kenner wie Liebhaber gleichermaßen zu befriedigen. Über den Kopfsatz bemerkte er, niemals habe der Komponist »einen Satz geschrieben von solcher Einfachheit der Struktur, von solcher ›Normalität‹ in der thematischen Relation von Tutti und Solo, von solcher Klarheit der thematischen Erfindung«. Was so einleuchtend wirkt, ist dennoch eigenständig und originell. Zwar entspricht die Vorstellung zweier Themen in der Exposition der Norm; ungewöhnlich aber ist im weiteren Verlauf die Durchführung, die sich vor allem einem dritten Thema widmet. Für Mozarts besondere Sorgfalt spricht neben der langen Entstehungszeit auch die Tatsache, dass er die Solokadenz hier nicht bloß andeutete, sondern vollständig ausnotierte.



Mozart-Porträt, Gemälde von Barbara Krafft, 1819

In eine ganz andere Welt taucht der langsame Mittelsatz ein, Mozarts einziger Satz in der Tonart fis-Moll. Die große kantabile und sich langsam herabsenkende Melodie im schwingenden Sechachtel-Takt eines Siciliano, die der Solist ganz allein beginnt, wirkt wie eine Opernarie. Nach kurzer Aufhellung durch einen von der Klarinette (einem damals noch selten verwendeten Instrument) eingeführten A-Dur-Mittelteil kehrt der zarte Klagegesang wieder. Nicht wenige Musikfreunde halten dieses nur 99 Takte umfassende Adagio für den schönsten langsamen Satz, den Mozart je geschrieben hat. Mit energischen Sprüngen führt das Schluss-Rondo aus der stillen Versenkung in die Buffo-Heiterkeit des ›Figaro‹ zurück, nicht ohne kurz noch einmal das fis-Moll des Adagio-Satzes aufzugreifen.

Ein Orchester feiert

»Man kann sich kaum einen anderen Komponisten vorstellen, der so perfekt Form und Leidenschaft verbindet.« Leonard Bernstein, der mit diesen Worten Mozart charakterisierte, hat wie dieser Kunst- und Volksmusik, Ernst und Unterhaltung verknüpft. Wie sein großes Vorbild komponierte er gleichzeitig Werke für das Theater und für den Konzertsaal, und auch bei ihm beeinflussten beide Sphären sich gegenseitig. Schon während seiner Studienzeit an der Harvard University hatte der Sohn jüdischer Einwanderer Bühnenmusiken geschrieben. 1942 schuf Bernstein seine erste Symphonie (›Jeremiah‹) und unmittelbar danach das Musical ›On the Town‹. Kein anderes Werk erfuhr aber eine so starke Resonanz wie seine ›West Side Story‹, eine Übertragung von Shakespeares ›Romeo und Julia‹-Drama auf den Broadway. Nicht zwei Angehörige verfeindeter Adels-

Mozart – nicht nur ein Name, sondern ein himmlisches Genie, das auf diese Erde kam, dreißig und einige Jahre blieb, und als er die Welt verließ, war sie neu, bereichert und durch seinen Besuch gesegnet.

Leonard Bernstein



Carol Lawrence und Larry Kert auf einem Werbebild für die originale Broadway-Version der West Side Story

geschlechter stehen im Mittelpunkt dieses Musicals, sondern zwei junge New Yorker, die das Misstrauen der Einheimischen gegen Fremde durchbrechen wollen.

Der überaus erfolgreichen Premiere vom September 1957 folgten innerhalb von zwei Jahren 772 Aufführungen. 1958 wurde Bernstein zum Chefdirigenten der New Yorker Philharmoniker ernannt und war damit der erste und jüngste Amerikaner, der je diese Position erlangte. Schon 1961 wurde sein Vertrag um sieben Jahre verlängert. Am Tag vor dem Valentins-Tag, dem 13. Februar 1961, sollte dies in einem Konzert der Philharmoniker gefeiert werden. Auf dem Programm standen ausschließlich Kompositionen Leonard Bernsteins, darunter die Symphonischen Tänze aus seiner ›West Side Story‹, welche Sid Ramin und Irwin Kostal für diesen Abend zusammengestellt und orchestriert hatten.

Obwohl die Tanzsuite mit dem Prolog beginnt, entspricht die Reihenfolge der neun Sätze nicht der Handlung des Musicals, sondern rein musikalischen Prinzipien. Das zu Beginn erklingende Tritonus-Intervall, in der Musikgeschichte oft das Symbol des Fremden und Bösen, verbindet viele Teile und verkörpert hier die Sehnsucht nach Liebe, nach Harmonie. Den bekannten Songs ›Somewhere‹ und ›Maria‹ stehen rhythmisch so komplexe Teile wie der kubanische ›Mambo‹ gegenüber, der nicht nur von den Schlagzeugern, sondern vom vollbesetzten Orchester ein Höchstmaß an Virtuosität abverlangt. Für diese ebenso intelligente wie kraftvoll mitreißende Partitur gilt, was Bernstein über Mozarts Musik sagte: »Über ihr schwebt der Geist des Mitgefühls, der Menschenliebe, auch des Leidens – ein Geist, der zu allen Altersgruppen passt.«

Leonard Bernstein
Symphonische Tänze aus
›West Side Story‹

Besetzung

3 Flöten (3. auch Piccolo),
2 Oboen, Englischhorn, Kleine
Klarinette, 2 Klarinetten,
Bassklarinette, Altsaxophon,
2 Fagotte, Kontrafagott,
4 Hörner, 3 Trompeten,
3 Posaunen, Tuba, Pauken,
Schlagwerk (Bongos, Tamburin,
Timbales, Tomtom, Kleine
Trommeln, Conga, Tenortrom-
mel, Große Trommel, Triangel,
Becken, Kuhglocken, Tamtam,
Vibraphon, Glockenspiel, Turm-
glockenspiel, Holzblock, Guiro,
Maracas, Xylophon, Polizeipfeife),
Harfe, Klavier, Celesta,
Streicher



Leonard Bernstein, 1955

Robin Ticciati wird DSO-Chefdirigent



Robin Ticciati übernimmt mit Beginn der Saison 2017|2018 die Position des Chefdirigenten und Künstlerischen Leiters des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin. Der 32-jährige Engländer stellte sich am 12. November in der Villa Elisabeth in Berlin im Rahmen einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit vor und unterzeichnete gemeinsam mit roc-berlin-Geschäftsführer Thomas Kipp im Beisein des Orchestervorstands und -direktor Alexander Steinbeis einen Fünf-Jahres-Vertrag. Mehr unter dso-berlin.de/ticciati

Das nächste >Debüt< mit dem DSO

Das nächste Konzert der Reihe >Debüt im Deutschlandradio Kultur< mit dem DSO findet am 15. Februar 2016 statt. Zu den spannenden Newcomern, die sich dann erstmals in Berlin einem größeren Publikum präsentieren, gehört der Schlagzeuger Simone Rubino. 2014 gewann er den ersten Preis und den Publikumspreis beim ARD-Musikwettbewerb, 2016 erhält der Italiener den begehrten Credit Suisse Young Artist Award. Interpretieren wird er Friedrich

Cerhas fulminantes Konzert für Schlagzeug und Orchester. Der französische Klarinetist Raphaël Sévère hat sich trotz seiner erst 21 Jahre bereits als Solist und Kammermusiker hervorgetan, seine Brahms-Einspielung wurde mit dem >Diapason d'or< ausgezeichnet. Er ist in Webers Klarinettenkonzert Nr.1 f-Moll zu hören. Mit zwei Schlüsselwerken des 20. Jahrhunderts – Strawinskys >Feuervogel<-Suite und Ligetis >Atmosphères< – gibt schließlich der usbekische Dirigent Aziz Shokhakimov sein DSO-Debüt.

Den Konzerttermin finden Sie auf der Rückseite des Programmhefts und weitere Informationen unter dso-berlin.de/debut.

DVD-Neuerscheinung: Orchesterflug mit Tugan Sokhiev



Eine völlig neue Perspektive auf die Zweite Symphonie von Johannes Brahms bietet eine DVD samt hochwertiger Blu-ray, die soeben im Handel erschienen ist. In dem spektakulären Konzertfilm von Henning Kasten mit dem Titel >Der Orchesterflug – Brahms 2. Symphonie< fliegt die Kamera in einem einzigen Shot durch das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin und kommt dem Chefdirigenten Tugan Sokhiev und den Musikern näher als jemals zuvor. Entstanden ist die Produktion im Juni 2015 vor der eindrucksvollen Kulisse des Kraftwerks Rummelsburg.

Orchesterflug – Brahms 2. Symphonie< fliegt die Kamera in einem einzigen Shot durch das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin und kommt dem Chefdirigenten Tugan Sokhiev und den Musikern näher als jemals zuvor. Entstanden ist die Produktion im Juni 2015 vor der eindrucksvollen Kulisse des Kraftwerks Rummelsburg.

Label EuroArts Music International
Koproduktion rbb Fernsehen
in Zusammenarbeit mit ARTE
Katalognummer 2061178
VÖ-Datum 20.11.2015

Ein Programm
von Deutschlandradio

Deutschlandradio Kultur

Das Konzert im Radio.



Konzert
Di bis Fr, So • 20:03

Oper
Sa • 19:05

In Concert
Mo • 20:03

bundesweit und werbefrei

UKW, DAB+, Kabel, Satellit, Online, App
deutschlandradiokultur.de



Die Künstler



NICHOLAS COLLON

wurde 1983 in London geboren und zunächst als Organist am Clare College in Cambridge ausgebildet. Seit 2005 ist er Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des Aurora Orchestra, das durch innovative Programme und Crossover-Projekte internationale Aufmerksamkeit erregte. Gemeinsam konzertierten sie u. a. beim Musikfest Bremen, den BBC Proms und im Londoner Southbank Centre. Darüber hinaus leitete Nicholas Collon als Gastdirigent etwa das Londoner Philharmonia Orchestra, das City of Birmingham Symphony Orchestra, das London Symphony Orchestra, das Orchestre National du Capitole de Toulouse, die Bamberger Symphoniker und das Ensemble intercontemporain. Zukünftige Engagements führen ihn zum Gürzenich-Orchester Köln, zum SWR Sinfonieorchester sowie zum Danish National Symphony Orchestra nach Kopenhagen. Im Juni 2015 wurde Nicholas Collon zum Chefdirigenten des niederländischen Residentie Orkest | The Hague Philharmonic ernannt; das Amt übernimmt er mit Beginn der Saison 2016|2017 für vorerst drei Jahre. Im Opernbereich debütierte er im September 2012 mit Mozarts ›Die Zauberflöte‹ an der English National Opera in London sowie an der Welsh National Opera. 2013 gab er mit Brittens ›The Rape of Lucretia‹ seinen Einstand am Pult von ›Glyndebourne on Tour‹.

ANDREI IONIȚĂ

wurde 1994 in Rumänien geboren. Seinen frühen Cellounterricht erhielt er in Bukarest, seit 2012 studiert er an der Universität der Künste Berlin bei Jens Peter Maintz. Meisterkurse etwa bei Steven Isserlis, David Geringas, Heinrich Schiff, Wolfgang Boettcher und David Cohen ergänzten seine Ausbildung. Im Rahmen der Kronberg Academy musizierte Andrei Ioniță 2014 im Rahmen des Projekts ›Chamber Music Connects the World‹ an der Seite von Gidon Kremer und Christian Tetzlaff. Der Gewinn des Zweiten Preises beim Internationalen Wettbewerb der ARD in München 2014 brachte ihm erstmalig größere internationale Aufmerksamkeit ein. Nur wenige Wochen später wurde ihm in Berlin der Zweite Preis des Grand Prix Emanuel Feuermann zuerkannt; im Juli 2015 gewann er den Ersten Preis des Internationalen Tchaikowsky-Wettbewerbs in Moskau. Als Solist trat er u. a. mit dem Stuttgarter Kammerorchester, dem World Philharmonic Orchestra und dem Bucharest Symphonic Pops Orchestra auf. In der Saison 2015|2016 wird er erstmals mit den St. Petersburger Philharmonikern, der Filarmonica di Bologna oder auch der Filarmonica ›George Enescu‹ spielen. Auf Einladung von Valery Gergiev wird Andrei Ioniță gemeinsam mit dem Maestro u. a. in London, München, Baden-Baden und St. Petersburg gastieren.



ADAM LALOUM

geboren 1987 in Frankreich, begann mit zehn Jahren das Klavierspiel. Nach dem Unterricht am Konservatorium von Toulouse wechselte der Pianist 2002 an das Pariser Conservatoire in die Klasse von Michel Béroff. Ab 2006 setzte er seine Ausbildung am Konservatorium von Lyon bei Géry Moutier fort; nach dem Gewinn des Ersten Preises beim Concours Clara Haskil 2009 arbeitete er zudem mit Evgeni Koroljov in Hamburg. Als Solist erhielt Adam Laloum Einladungen u. a. vom Mariinsky Theatre Orchestra, dem Orchestre de Paris, dem Orchestre National du Capitole de Toulouse, dem Orchestre Philharmonique de Monte Carlo, dem Orchestre Philharmonique de Radio France und vom Verbier Festival Orchestra und konzertierte bei Festivals in Schwetzingen, Colmar und Mecklenburg-Vorpommern. Dabei arbeitete er mit herausragenden Dirigenten wie Valery Gergiev, Cornelius Meister, Kazuki Yamada, Alain Altinoglu, Sir Roger Norrington und Charles Dutoit zusammen. Nach einem von der Kritik hochgelobten ersten Brahms-Album, erschienen beim französischen Label Mirare, veröffentlichte Adam Laloum im Jahr 2013 eine zweite CD mit Werken von Schumann. Die Aufnahme wurde mit einem Diapason d'or prämiert und bekam die höchste Auszeichnung der Zeitschrift Fono Forum.



Das DEUTSCHE SYMPHONIE-ORCHESTER BERLIN

wurde 1946 als RIAS-Symphonie-Orchester gegründet. Von 1956 an nannte es sich Radio-Symphonie-Orchester Berlin (RSO), seit 1993 trägt es seinen heutigen Namen. Das DSO hat sich durch sein Engagement für zeitgenössische Musik, die Sicherheit in musikalischen Stilen vom Barock bis zur Gegenwart, mit seinen Rundfunkproduktionen sowie durch bedeutende Persönlichkeiten, die es an sich zu binden verstand, einen exzellenten Ruf erworben. Ferenc Fricsay, Lorin Maazel, Riccardo Chailly, Vladimir Ashkenazy, Kent Nagano und Ingo Metzmacher definierten als Chefdirigenten die Maßstäbe im Repertoire und im Klangideal. Seit September 2012 ist Tugan Sokhiev Chefdirigent und Künstlerischer Leiter, mit Beginn der Saison 2017|2018 wird der Brite Robin Ticciati diese Position übernehmen. Nicht nur im Rahmen zahlreicher Gastspiele, sondern auch mit vielfach ausgezeichneten CD-Einspielungen ist das DSO im internationalen Musikleben präsent. 2011 erhielt es für die Produktion von Kaija Saariahos ›L'amour de loin‹ unter Kent Naganos Leitung einen Grammy Award. Das DSO ist ein Ensemble der Rundfunk Orchester und Chöre GmbH in der Trägerschaft von Deutschlandradio, der Bundesrepublik Deutschland, dem Land Berlin und dem Rundfunk Berlin-Brandenburg.



ONOSP

Schenken
Sie einen
Day Spa
80 €

SPA

du kommst
zurück zu dir



THE MANDALA HOTEL | POTSDAMER PLATZ | BERLIN
FON 030 590 05 11 00 | WWW.ONOSPA.DE

ONOSP

Das nächste Debüt-Konzert

Mo 15. Feb | 20 Uhr | Philharmonie

Ligeti ›Atmosphères‹

Cerha Konzert für Schlagzeug und Orchester

Weber Klarinettenkonzert Nr. 1

Strawinsky Suite ›Der Feuervogel‹

AZIZ SHOKHAKIMOV

Simone Rubino Schlagzeug

Raphaël Sévère Klarinette

Weitere Konzerte des DSO

Mi 2. Dez | 20 Uhr | Philharmonie

Dvořák Violoncellokonzert

Vaughan Williams Symphonie Nr. 5

SIR ROGER NORRINGTON

Jean-Guihen Queyras Violoncello

So 6. Dez | 17 Uhr | Villa Elisabeth

Kammerkonzert

Werke von **Beethoven**, **Schumann**

ENSEMBLE DES DSO

Do 10. Dez | 20 Uhr | Philharmonie

Bruckner ›Ave Maria‹ für Chor a cappella

Poulenc Schlusszene aus ›Dialogues des Carmélites‹

MacMillan ›Woman of the Apocalypse‹

Mozart Requiem d-Moll in einer Fassung von
Manfred Honeck für Soli, Sprecher, Chor und
Orchester

MANFRED HONECK

Sunhae Im Sopran | **Stella Doufexis** Mezzosopran

Benjamin Bruns Tenor | **Tareq Nazmi** Bass

Ulrich Noethen Sprecher

Rundfunkchor Berlin

Di 15. Dez | 20 Uhr | Philharmonie

Brahms Klavierkonzert Nr. 2

Schostakowitsch Symphonie Nr. 12

›Das Jahr 1917‹

TUGAN SOKHIEV

Emanuel Ax Klavier

Fr 18. Dez | 20 Uhr | Philharmonie

Beethoven Klavierkonzert Nr. 2

Elgar Symphonie Nr. 1

TUGAN SOKHIEV

Emanuel Ax Klavier

KONZERTEINFÜHRUNGEN

Zu allen Symphoniekonzerten in der Philharmonie – mit Ausnahme der Casual Concerts – findet jeweils 65 Minuten vor Konzertbeginn eine Einführung mit Habakuk Traber statt.

KAMMERKONZERTE

Ausführliche Programme und Besetzungen unter dso-berlin.de/kammermusik

KARTEN, ABOS UND BERATUNG

Besucherservice des DSO

Charlottenstraße 56 | 2. OG

10117 Berlin | am Gendarmenmarkt

Öffnungszeiten Mo bis Fr 9–18 Uhr

Tel 030. 20 29 87 11 | Fax 030. 20 29 87 29

tickets@dso-berlin.de

IMPRESSUM

Deutschlandradio Kultur

Hans-Rosenthal-Platz | 10825 Berlin

www.deutschlandradio.de

Produktion und Realisation Dr. Christine Anderson
(Deutschlandradio Kultur)

Programmhefttext Dr. Albrecht Dümling

Programmheftredaktion Dr. Christine Anderson,
Benjamin Dries

Redaktionelle Mitarbeit Felicitas Böhm, Sarah Seidl

Konzerteinführung Habakuk Traber

Fotos Jim Hinson (Collon), Daniel Delang | ARD (Ioniță),
Carole Bellaïche Mirare (Laloum), Frank Eidel (DSO)

Satzgestaltung Susanne Nöllgen

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

in der Rundfunk Orchester und Chöre GmbH Berlin
im rbb-Fernsehzentrum

Masurenallee 16–20 | 14057 Berlin

Tel 030. 20 29 87 530 | Fax 030. 20 29 87 539

info@dso-berlin.de | dso-berlin.de

Chefdirigent Tugan Sokhiev

Orchesterdirektor Alexander Steinbeis

Orchestermanager Sebastian König

Künstlerisches Betriebsbüro Regine Bassalig | Petra Sonne

Orchesterbüro Konstanze Klopsch | Marion Herrscher

Branding | Marketing Jutta Obrowski

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Benjamin Dries

© Deutsches Symphonie-Orchester Berlin 2015

Das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin ist ein Ensemble
der Rundfunk Orchester und Chöre GmbH Berlin.

Geschäftsführer Thomas Kipp

Gesellschafter Deutschlandradio, Bundesrepublik

Deutschland, Land Berlin, Rundfunk Berlin-Brandenburg